

Sport

Schwingen Die Spitzenschwinger werden neu als Leistungssportler eingestuft. Das sorgt in der Szene für rote Köpfe. 30

«Diese Leistung ist nicht selbstverständlich»

In Tokio dabei Die Schweizer Fechter qualifizieren sich als eines von nur acht Teams für Olympia. Max Heinzer erklärt wieso.

Monica Schneider

Max Heinzer die 16, Benjamin Steffen die 81, Luca Malcotti die 89, Alexis Bayard die 104 und Michele Niggeler die 143. Diese wenig berauschenden Weltranglistenpositionen belegen die fünf besten Schweizer Degenfechter. Aber: Im Team gehört das Quintett zur Weltspitze. Acht Mannschaften dürfen an den Spielen in Tokio teilnehmen, die Schweizer sind eine davon. Nach dem Team-Weltcup in Kazan vom Montag und Dienstag belegen sie Platz vier im Worldranking hinter Frankreich, Italien und der Ukraine – die ersten vier sind gesetzt.

«Unser Hauptziel haben wir in Kazan erreicht, wir sind alle sehr happy», freut sich Heinzer. Und der Athlet der FG Basel fügt an, dass eine solche Leistung nicht selbstverständlich sei. Er spielt damit auf die Entwicklung des Teams an, das sich seit den Spielen in Rio vor vier Jahren (6.) stark verändert hat: Er und der Basler Steffen bilden zwar noch immer die Basis, die Jüngeren Malcotti und Niggeler aber ersetzen Fabian Kauter und Peer Borsky, die zurückgetreten sind (Bayard war in Kazan Ersatz). Dass ein kleines Land wie die Schweiz trotzdem auf fast gleichem Niveau weiterfechten kann, ist im Vergleich zu

grossen Fechtationen wie Frankreich und Italien erstaunlich.

Die Schweizer haben einen «megaspeziellen» Moment erlebt, als die Qualifikation klar war. «Nach einem Jahr Wettkampfpause waren wir körperlich zwar gut trainiert, aber in Sachen Präzision und Timing fehlte mir persönlich noch viel. Und trotzdem reichte es», sagt Heinzer zufrieden.

Die Basis früher gelegt

Die Basis zu dieser Leistung legten er und seine Kollegen aber früher. Die Olympiaqualifikationsphase dauert schon seit Mai 2019 an – und wurde nach Ausbruch der Pandemie 2020 um ein

Jahr verlängert. In den sieben ausgetragenen Turnieren feierten die Schweizer in Paris einen Sieg, gewannen später WM-Bronze, was besonders viele Punkte einbringt, und wurden in Heidenheim Dritte. «Wir haben während der ganzen Phase zu den Besten gehört», sagt Heinzer.

In Kazan gab es zwei Herausforderungen: den Druck, nicht allzu viel von dem zu verlieren, was man sich schon erarbeitet hat, und den Ausfall von Steffen. Im Einzel hatte sich bei ihm eine Fersen- und Wadenverletzung akzentuiert, die ihn zur Aufgabe zwang. «Das hat im Team einiges durcheinandergewirbelt», sagt Heinzer.

Der Sieg gegen Ägypten im Achtfinal brachte jedoch die Ruhe zurück. Dass die Schweizer danach die Gefechte gegen Russland, Südkorea und Frankreich alle verloren und damit Achte wurden, hat mit der Stärke der Gegner zu tun – alles Topteams –, «und wir waren vielleicht ganz weit hinten im Hinterkopf schon ein wenig zu locker nach der Qualifikation», vermutet Heinzer.

Das Ende der wichtigen Phase ist der Anfang der noch wichtigeren: Wie nun weiter, wenn das nächste Ziel bereits die Spiele sind? Heinzer geht noch immer davon aus, dass bis Tokio kein Weltcupturnier mehr statt-

finden wird, «ganz sicher ist es jedoch nicht». Swiss Fencing wird versuchen, Trainingscamps mit ausländischen Fechtern zu organisieren, die sich nicht für Olympia zu qualifizieren vermochten, um so eine kompetitive Atmosphäre zu schaffen.

«Wir Schweizer haben nun ein Jahr lang gegeneinander gefochten und sind ein wenig einseitig geworden», sagt Heinzer. Sie seien sich schlicht nicht mehr an die Aggressivität und Explosivität gewohnt, die beispielsweise die Südkoreaner auf die Bahn bringen. Darauf vorbereitet sein schadet hinsichtlich eines olympischen Turniers sicher nicht.



Für Max Heinzer ist die Olympiaqualifikation verdient: «Wir haben während der ganzen Phase zu den Besten gehört.» Foto: Peter Schneider (Keystone)

Wie 23 Spieler zur Zukunft des Schweizer Fussballs wurden

U-21-EM in Slowenien Erstmals seit zehn Jahren nimmt die Schweiz wieder an einer EM-Endrunde teil.

Es ist kein schöner Montag auf dem GC-Campus, und trotzdem ist da diese Vorfreude, Aufbruchsstimmung. Mauro Lustrinelli hat hier sein Team versammelt, es wird trainiert.

Es ist eine der letzten Einheiten auf Schweizer Boden. Gestern sind die 23 jungen Fussballer nach Slowenien aufgebrochen, sie haben sich für die U-21-EM qualifiziert. Sie sind die ersten nach der Auswahl, die 2011 dabei war, eine Auswahl mit Yann Sommer, Xherdan Shaqiri und Granit Xhaka. Das Team damals schaffte es in den Final.

«Das ist nicht mit heute vergleichbar», sagt Adrian Knap. Der frühere Nationalstürmer ist heute Delegierter der U-21. Im Oktober 2018 übernahm er, kurz vor ihm hat Lustrinelli angefangen, der Trainer. Es ging eine enttäuschende Kampagne zu Ende, die Schweiz verpasste die EM 2019, war in ihrer Gruppe gerade mal besser als Liechtenstein. Für Knap und Lustrinelli beginnt danach die Arbeit mit den Jahrgän-

gen 1998/99, auch Jüngere sind dabei. Die Aussichten dieser Spieler sind nun rosiger. Und das sind die Gründe dafür.

— Das Talent: Stammspieler, die an sich glauben

Das Talent war schon immer da. Dass die Schweiz nun aber wieder ein Team auf diesem Niveau hat, hat viel mit der A-Nationalmannschaft zu tun. Wenn es ganz oben Lücken zu füllen gab, stiegen die besten U-21-Spieler auf. Manuel Akanji, Nico Elvedi, Kevin Mbabu, Cedric Itten oder Breel Embolo bestritten kaum mehr als fünf Spiele für die U-21. Nun befindet sich die Auswahl von Vladimir Petkovic auf einem stabilen Niveau, und Lustrinelli hatte zweieinhalb Jahre Zeit, etwas aufzubauen.

Vor zehn Tagen gab der Tessiner sein Kader bekannt. Es ist gut besetzt, auf allen Positionen, obwohl auch Lustrinelli mit Eray Cömert, Becir Omeragic und Ruben Vargas drei Spieler fehlen, weil sie bereits mit der A-Natio-

nalmannschaft unterwegs sind oder wären (Omeragic ist derzeit verletzt). Dafür stehen Jordan Lotomba und Simon Sohm zur Verfügung, auch sie standen schon in Petkovics Aufgebot.

— Das Zusammensein: Ein Familienausflug an die EM

Die Schweizer Auswahl spielte eine herausragende EM-Qualifikation mit nur einer Niederlage gegen Frankreich. Die individuelle Qualität ist ein Baustein für den Erfolg, ein anderer ist, was der Staff in den Monaten vor dem ersten Ernstkampf investiert hat. «Die Basis, um Vertrau-



Grosse EM-Vorfreude: Pusic und Lotomba. Foto: Keystone

en zu schaffen», nennt es Knap. Lustrinelli verwendet viel Zeit dafür, mit den Spielern auch ausserhalb der Zusammenzüge in Kontakt zu bleiben. Einmal überrascht der Staff seine Spieler mit einem Anlass, zu dem Familie und Freunde eingeladen sind, das kommt gut an. Captain Kevin Rüegg findet: «Auf dem Platz sind wir fast schon eine Familie.»

Und Knap sagt: «Bei diesem Paket, das wir bieten, erwarten wir Identifikation. Das ist für uns ein grundlegender Wert.»

— Der Clubfussball: Wenn die U-21 die bessere Plattform ist

Die U-21 ist, gerade mit der Qualifikation für eine EM, auch eine gute internationale Plattform. «Von dieser profitieren alle», sagt Knap. Die Spieler, weil sie ins Schaufenster geraten, die Clubs, weil sie mit den Spielern irgendwann einmal Geld verdienen möchten. Die Schweizer Vereine können eine solche Bühne nur bedingt bieten, die Super League wird im europäischen Vergleich

immer schwächer. Auch darum wechseln viele junge Spieler früh in grössere Ligen. Das kann zum Problem werden, wenn dann die Spielzeit fehlt, wie zum Beispiel in den Fällen von Andi Zeqiri in Brighton oder Rüegg bei Hellas Verona. In anderen Fällen profitiert die U-21, Lotomba und Dan Ndoye messen sich in der Ligue 1 mit der Weltauswahl von Paris-SG. Sohm konnte mit seinem neuen Verein Parma schon gegen Milan und Juventus antreten.

Vor allem die Kader der Gruppenegegner England und Portugal sind individuell noch um einiges besser besetzt als das der Schweizer, das ist auch Lustrinelli bewusst. Das beste Spiel der Qualifikation zeigte sein Team aber ausgerechnet im Hinspiel gegen Frankreich – ein Team mit einem geschätzten Marktwert von fast einer halben Milliarde. Die Schweiz gewann 3:1. Und diese Partie führte zur Erkenntnis: Mit diesem Team ist vieles möglich.

Marcel Rohner

U-21: EM-Endrunde

Es ist eine seltsame Europameisterschaft, die für die Schweiz am Donnerstag losgeht. Wegen Corona wurde sie aufgeteilt in zwei Tranchen. Die drei Gruppenspiele werden in den nächsten Tagen in Slowenien ausgetragen, die K.o.-Phase beginnt Ende Mai. Grund dafür ist das Coronavirus. Die von Mauro Lustrinelli trainierte SFV-Auswahl hat eine schwierige Gruppe erwirbt, sie trifft der Reihe nach auf England (Donnerstag, 15 Uhr), Kroatien (Sonntag, 18 Uhr) und Portugal (Mittwoch, 31. März, 18 Uhr). Die Gruppensieger und -zweiten erreichen die Viertelfinals. Die Spiele werden live auf SRF 2 gezeigt. (mro)

Schweizer Aufgebot

Tor: Timothy Fayulu (Sion), Philipp Köhn (Wil), Anthony Racioppi (Dijon). – **Abwehr:** Jan Bamert (Sion), Jordan Lotomba (Nizza), Miro Muheim (St. Gallen) Kevin Rüegg (Hellas Verona), Silvan Sidler (Luzern), Leonidas Stergiou (St. Gallen), Jasper van der Werff (Basel) Cédric Zesiger (YB). – **Mittelfeld:** Toni Domgjoni (Zürich), Kastriot Imeri (Servette), Alexandre Jankevit (Southampton), Petar Pusic (GC), Fabian Rieder (YB), Simon Sohm (Parma), Bastien Toma (Genk). – **Angriff:** Jérémy Guillemenot (St. Gallen), Felix Mambimbi (YB), Dan Ndoye (Nizza), Filip Stojilkovic (Aarau), Andi Zeqiri (Brighton).